

Hermann Herget

Wie attraktiv ist eine nicht-akademische Berufsausbildung für Abiturienten heute?

Analysen und aktuelle Informationen zu Bewerberverhalten und Ausbildungsweg von Männern und Frauen [1]

1 Problemstellung

„Verdrängungswettbewerb von oben“, „Akademikerschwemme“ und „akademisches Proletariat“, Schlagworte der frühen 80er Jahre, sind inzwischen verstummt. Von spektakulären Änderungen im Bildungsverhalten der Abiturienten ist die Rede; gelobt wird ihre Umorientierung von der Einbahnstraße Abitur – Hochschule zur nicht-akademischen Berufsausbildung. Die Berufsbildungspolitik begrüßt eine realistischere Ausbildungs- und Berufswahl der jüngeren Abiturientenjahrgänge, die sich verstärkt an den künftigen Beschäftigungschancen und Bedingungen des Arbeitsmarktes orientiert (BMBW 1986: 12f; IBW 4/1986, 7–8/1986).

Attraktive Ausbildungsalternativen für Hochschulberechtigte zu schaffen und durch Beratung und Information den drohenden Arbeitsmarktproblemen für Hochschulabsolventen entgegenzuwirken, forderte das bildungspolitische Konzept der Bundesregierung (PRESSE- u. INFORMATIONSSAMT 1984).

Innerhalb kürzester Frist erwies sich die Kurskorrektur als erfolgreich: „Eine in den 70er Jahren oft zu beobachtende ideologisch motivierte Überbewertung des Hochschulstudiums ist überwunden ...“ resümiert die frühere Bildungsministerin Dr. Wilms (IBW 7–8/1986: 107) die Beratung des Berichts der Bundesregierung „Die Entwicklung der beruflichen Bildung für Abiturienten im dualen System“ im Bundestag.

Seit 1984 haben jährlich fast 100.000 Studienberechtigte eine betriebliche Ausbildung begonnen. Das Handwerk will künftig vermehrt Hochschulberechtigte für eine qualifizierte Ausbildung gewinnen. [2]

Bis zum Examen hat der „normale“ Hochschulabsolvent des Jahres 1986 durchschnittlich 69.100 DM ausgegeben – sein ehemaliger Mitschüler, der direkt über eine Lehre oder eine Sonderausbildung in den Beruf gegangen ist, hat in dieser Zeit rund 190.000 DM verdient, so die Vergleichsrechnung des Instituts der deutschen Wirtschaft (iwv Nr. 42 vom 15.10.1987).

Lohnt sich Studieren noch? Ist der Weg über eine nicht-akademische Berufsausbildung der ‚neue Königsweg‘ für reibungslose Integration und späteren Erfolg in die Arbeitswelt?

Unterscheiden sich **Männer und Frauen** in ihrem Ausbildungsverhalten?

Der Aufsatz [3] informiert darüber, wie männliche und weibliche Studienberechtigte Mitte der 80er Jahre diese Situation erfahren haben. Im Vordergrund stehen Nachfrage nach betrieblichen Ausbildungsplätzen und vorhersehbare Bildungswege des **Entlaßjahrgangs 1986**, der von der *Hochschul-Informationssystem HIS GmbH* dazu erstmals Ende 1986 befragt worden war. Darüber hinaus wird nach Faktoren gefragt, die die Entscheidungssituation von Abiturienten an der ersten Schwelle bestimmen.

2 Grundlegende Merkmale der Entscheidungssituation von Abiturienten Mitte der 80er Jahre

Trotz quantitativer Bedeutung und gesteigener Attraktivität des dualen Systems für Abiturienten, scheint sich der Trend nicht fortzusetzen:

Zum Jahresanfang 1987 erhalten doppelt so viele Studienberechtigte eine betriebliche Ausbildung (229.000 = 13 % aller Auszubildenden) in einem der 383 anerkannten Ausbildungsberufe wie 1982 (115.000).

Andererseits schrieben sich zum Wintersemester 1987/88 mit 197.000 Studenten 23.000 mehr an den Hochschulen ein als im Vorjahr; ein neuer Rekord an Studienanfängern. Bereits seit 1985 deutet sich diese steigende (temporäre?) Studienanfängerzahl an. Mehr Abgänger mit allgemeiner Hochschulreife studieren an einer Fachhochschule (LEWIN/SCHACHER 1987), die Nachfrage nach einer dualen Ausbildung stabilisiert sich:

1. Die Zahl der Studienberechtigten, die über das Arbeitsamt einen Ausbildungsplatz sucht, stagniert seit dem Berichtsjahr 1984/85 auf einem Wert von 32 Prozent, bezogen auf den jeweiligen Entlaßjahrgang, nachdem sie von 1977/78 bis 1981/82 zwischen 14–16 Prozent gependelt und von 22,9 Prozent (1982/83) über 29,4 Prozent (1983/84) recht deutlich angestiegen war.
2. Die Abiturientenbefragung des Statistischen Bundesamts ergab, daß die in den letzten 15 Jahren stark rückläufige Absicht zu studieren sich seit 1985 nicht mehr fortsetzt (1972: 89,7 %, 1976: 75,3 %, 1980: 68,3 %, 1985: 58,6 %, 1986: 59,1 %, 1987: 61,4 %).

Hat sich die Entscheidungssituation für Abiturienten seit 1985 entscheidend geändert? Deutet sich eine Revision des bildungspolitisch gewünschten Verhaltens an?

Einstellungen

Nach dem Abitur in die Lehre – dieser Weg ist nicht nur bei Politikern geschätzt. Er findet auch als bildungspolitisches Ziel einer Neuorientierung breite Zustimmung. Jüngste repräsentative Untersuchungen (BMBW 1985 a, 1986 a) belegen, daß der frühere, direkte („Königs“)Weg über Abitur – Studium in die Berufswelt heute kritischer gesehen wird. Die Bevölkerung, Jugendliche und Eltern sehen zwar das Abitur als die beste Voraussetzung für einen Arbeitsplatz an, nicht mehr jedoch das Studium.

Nach einer von der Hans-Böckler-Stiftung im Herbst 1983 in Auftrag gegebenen Untersuchung halten 57 Prozent der *Eltern* „die berufliche Lehre“ für die beste Voraussetzung, einen Arbeitsplatz zu bekommen, 24 Prozent votieren für ein Studium an der Fachhochschule, 19 Prozent für ein Universitätsstudium.

Insbesondere die Strategie, nach einer praktischen Berufsausbildung zu studieren, gewährleistet in den Augen der *Bevölkerung* am ehesten beruflichen Erfolg (BMBW 1986 a: 33–35).

„Nach dem Abitur sollte man studieren“ meinen 37 Prozent der 14- bis 21jährigen *Jugendlichen* in der EMNID-Studie, 62 Prozent halten das Abitur auch ohne anschließendes Studium für nützlich (BMBW 1985 a: 41).

Für das tatsächliche Ausbildungsverhalten und die Entscheidung für oder gegen ein Studium der Abiturienten der 80er Jahre sind Ausbildungsmotive und Berufsorientierungen, berufliche Erwartungen und Ansprüche gewichtiger geworden (DURRER-GUTHOF u. a. 1986 a; BMBW 1986: 72 f).

Informationen und Beschäftigungsaussichten junger Hochschulabsolventen, politische Steuerung und öffentliche Meinungsbildung bestimmen erfolgreich die Entscheidung für oder gegen ein Studium: Jeder dritte **Studienberechtigte des Jahres 1983** hat diese in „starkem Ausmaß“ von der Arbeitsmarktlage für Akademiker abhängig gemacht; neun von zehn sehen in der Kombination von Berufsausbildung und anschließendem Studium den „besten Ausbildungsweg zum Beruf“ (BMBW 1986: 73).

Verhalten

Damit ist die Frage der Berufsausbildung als Alternative zum Studium jedoch nicht eindeutig beantwortet. Weder die hohe Wertschätzung nicht-akademischer Ausbildungsgänge noch die in den *Abiturientenbefragungen des Statistischen Bundesamtes* vor Schulabgang angegebene Studienabsicht bestimmen das tatsächliche Ausbildungsverhalten; für die Schätzung der Studierquote sind sie somit nur bedingt brauchbar. Dies ist das Fazit aus Verlaufsuntersuchungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Entlaßjahre 1976 und der HIS GmbH (Jahrgänge 1976, 1978, 1980, 1983 und 1986).

Eine Bilanzierung des Verhaltens für die Abiturienten der 70er und frühen 80er Jahre weist stark verzögerte Übergänge in Berufsausbildung und Studium (HERGET 1985; LEWIN/SCHACHER 1982; STEGMANN/KRAFT 1983), eine deutlich geringere Bereitschaft zur Doppelqualifizierung (HERGET/LEWIN 1985) und eine höhere tatsächliche Studierquote nach, als sie aufgrund der hohen Wertschätzung nicht-akademischer Ausbildungen und vor dem Schulabgang erklärter Studienabsicht erwartet werden durfte.

So ergibt die zeitlich bisher weitreichendste Bestandsaufnahme des IAB, daß 84 Prozent der Abiturienten des Jahres 1976 im Zeitraum von 1976 bis Ende 1985 ein Studium aufgenommen haben (STEGMANN/KRAFT 1987: 410).

Mit 83 Prozent stimmt die von der HIS GmbH geschätzte Bruttostudierquote für den gleichfalls von ihr befragten Jahrgang fast überein. Dies ist deshalb erstaunlich, weil die Schätzgröße allein auf Kenntnis der nach einem halben Jahr nach Schulabgang erfolgten Studienaufnahme und der geplanten Studienabsichten der Nicht-Studierenden bestimmt wurde.

Die gleiche prognostische Güte unterstellt, würden aufgrund der HIS-Befragungen vier von fünf Abiturienten der Jahre 1976 bis 1980 studieren. Zwischen 1980 und 1983 kam es zu einem Einbruch. Danach wird mit 72 Prozent bzw. 70 Prozent ein um 10 Prozentpunkte niedrigerer Anteil an Akademikern für die von HIS untersuchten Entlaßjahrgänge 1983 bzw. 1986 erwartet.

In einer Analyse und Würdigung dieses tatsächlichen Ausbildungsverhaltens müßten mindestens folgende Sachverhalte berücksichtigt werden:

Die Politik des „Offenhaltens aller Bildungsgänge“ erwies sich nur durch die Rückführung der NC-beschränkten Studienmöglichkeiten und die allseits erwünschte „Ausbildung über den eigenen Bedarf“ im dualen System als so erfolgreich. Nur so konnten die Ausbildungschancen der Studienberechtigten der geburtenstarken Jahrgänge gewahrt werden.

Seit 1982 sehen sich jährlich rund 300.000 junge Menschen mit Reifezeugnis – gegenüber 1970 sind das dreimal so viele, gegenüber 1980 etwa 80.000 mehr – vor die Entscheidung eines beruflichen Erfolg eröffnenden nächsten Ausbildungsschritts gestellt. Im Gegensatz zu den übrigen Schulabgängern besitzen sie jedoch die „Zusatz“-Chance, ihre Ausbildung sowohl in der Hochschule als in nicht-akademischen Bildungsgängen fortzusetzen oder beide sogar zu kombinieren; der sofortige Einstieg in die Erwerbstätigkeit ohne weitere Qualifizierung ist keine ernsthafte Alternative.

Eine solche Chance enthält gleichzeitig auch das Moment der Unsicherheit, eine rationale und richtige Wahl zu treffen. Dies um so mehr, als es heute üblich ist, die künftigen Aussichten des

Akademikers bzw. eines Studienverzichts miteinzubeziehen. Angesichts des „prognostischen Verwirrspiels“ [4] von Hoffnungen und Warnungen zur Akademikerzukunft sieht der frühere Leiter des IAB, D. MERTENS (1984), die betroffenen Jugendlichen allerdings in einer widersprüchlichen Situation.

Subjektive und objektive Faktoren der Entscheidungssituation

Seit einem Jahrzehnt gehören *Unsicherheit und Unentschlossenheit* darüber, „doch (noch) zu studieren“ sowohl vor Schulabgang, an der ersten Schwelle, während der Berufsausbildung und auch an der zweiten Schwelle zu den *Merkmale des tatsächlichen Bildungsverhaltens*. Die gezählten Ausbildungsverhältnisse, die Zahl der Studienanfänger drücken ja nur aus, „was sich ergeben hat“. Für ein besseres Verständnis und eine treffende Vorhersage des Verhaltens künftiger Abiturientenjahrgänge, Jahrgänge deren Zahl schon ab 1992 um rund 110.000 unter denen der vergangenen Jahre liegt, wäre ein fundierteres Wissen über das „wie und warum“ dieses Verhaltens wünschenswert.

So ist z. B. nicht außergewöhnlich, daß Studienabsichten revidiert oder zurückgestellt werden aufgrund attraktiver alternativer Ausbildungsgänge oder qualifizierter Formen der Anschlußbeschäftigung nach der Lehre und begründeter betrieblicher Aufstiegserwartungen. [5] Auch für künftige Entlaßjahrgänge gilt, daß erst regional erreichbare Möglichkeiten Ausbildungsabsichten zur Realität werden lassen.

Gerade in dem Lebensabschnitt zwischen Ausbildung und stabiler beruflicher Plazierung konkurrieren und überlappen Anforderungen unterschiedlicher Lebensbereiche. Der junge Erwachsene muß kritische Ereignisse bewältigen und typischen Entwicklungsaufgaben dieser Lebensphase genügen.

Neben individuellen Ansprüchen sind daher verstärkt die jeweiligen Lebensumstände, finanziellen Möglichkeiten und familiäre oder partnerschaftliche Bindungen in ihrer Wechselwirkung mit den zum jeweiligen historischen Zeitpunkt in Ausbildung und Arbeitsmarkt gegebenen Gelegenheiten zu berücksichtigen. Besonders junge Frauen stehen ja in dieser Lebensphase im Spannungsfeld beruflicher Leistungsansprüche der Erwerbsarbeit und den Anforderungen familienbezogener Hausarbeit. Werden solche Zusammenhänge ausgeblendet, trifft dies nicht die Realität der Entscheidungssituation der Studienberechtigten – Berufsbildungspolitik plant an der Wirklichkeit vorbei. Was not tut, ist eine Kohortenbetrachtung, die den gesamten Lebenszusammenhang der Betroffenen zum jeweiligen historischen Zeitpunkt in den Blick nimmt (vgl. HERGET 1988 b).

Darf die Chancen- und Gelegenheitsstruktur der 70er Jahre, für Abiturientenjahrgänge von unter 200.000, auch für die 291.000 Abgänger des Jahres 1986 unterstellt werden? Welche Auswirkungen hat beispielsweise eine langjährige, restriktive Haushaltspolitik der öffentlichen Hände und eine „Abschließung“ des Lehrerarbeitsmarktes?

Daß Abiturienten von traditionellen Wegen abweichen und verstärkt Berufsausbildungen außerhalb der Hochschule nachfragen, weist jedenfalls auf realitätsbezogenes Verhalten hin. Konnten diese Wege 1986 auch erfolgreich [6] beschritten werden?

3 Abiturienten an der ersten Schwelle

3.1 Nachfrage des Entlaßjahrgangs 1986 nach einer nicht-akademischen Berufsausbildung

Noch vor einigen Jahren bestimmte die Frage der Abstimmung bzw. der Entkoppelung von Bildungs- und Beschäftigungssystem die Diskussion – die starke Hinwendung der Abiturienten zum dualen System macht sie jedoch zunehmend obsolet. So ergibt die HIS-Panelbefragung der *Studienberechtigten 1986* des tatsächlichen *Nachfrageverhaltens* nach nicht-akademischer Berufsbildung an der sogenannten *ersten Schwelle*, d. h. des Übergangs von der Schule in die Ausbildung:

Für einen Ausbildungsplatz in Betrieben, Schulen, Akademien und öffentlichem Dienst hat sich fast die Hälfte (46 % oder 133.000) der Abiturienten des Jahres 1986 in den Ausbildungsjahren 1986 (36 %) und 1987 (6 %), in beiden Jahren (4 %) beworben. [7]

Beschränkt [8] man sich auf die Nachfrage für das Ausbildungsjahr 1986, dann haben sich vom Entlaßjahrgang 1986 24 Prozent der Männer, aber 47 Prozent der Frauen für eine Ausbildung außerhalb der Hochschule beworben. [9]

Abiturienten haben sich – verglichen mit anderen Formen nicht-akademischer Berufsausbildung – relativ erfolgreich um eine duale Ausbildung beworben. [10] Bezogen auf diejenigen, die mindestens ein Bewerbungsschreiben abgeschickt haben, konnten 1986 drei von vier Abiturienten noch im Entlaßjahr ihren betrieblichen Ausbildungsplatz antreten.

55 Prozent der Bewerber haben eine schulische (Männer: 35 %, Frauen: 59 %), aber nur 22 Prozent eine Ausbildung für den öffentlichen Dienst aufgenommen.

Insbesondere der öffentliche Dienst stellt eine hohe Hürde dar: Ein formalisiertes und an Schulnoten orientiertes Auswahlverfahren gibt in Verbindung mit einer eher „bedarfsorientierten“ Rekrutierungspolitik offenbar nur leistungsstarken Abiturienten eine Ausbildungschance. Jedenfalls haben 61 Prozent der erfolgreichen Laufbahnbewerber einen Notendurchschnitt von besser als 2,6 im Reifezeugnis; bei den betrieblich Auszubildenden haben nur 38 Prozent ein solch gutes Abgangszeugnis.

Tabelle 1 faßt verschiedene Dimensionen der Nachfrage nach einer *betrieblichen Ausbildung im Ausbildungsjahr 1986 bzw. 1983* differenziert nach **Geschlecht** und **Art der Reife** zusammen. Bemerkenswert ist:

1. Im Vergleich zu 1983 haben sich 1986 vor allem die Abiturientinnen häufiger um eine Ausbildung beworben (40 % zu 31 %), zudem waren die männlichen und weiblichen Bewerber – ohne nennenswerte Unterschiede – 1986 erfolgreicher, was Zusagen, Vertragsabschluß und Aufnahme der Ausbildung angeht.

Der Ausbildungsabbruch in den ersten sechs Monaten ist in beiden Jahren nur gering.

2. 1986 haben sich mit 31 Prozent deutlich mehr Abgänger mit Fachhochschulreife beworben als 1983 und damit die Unterschiede zu denen mit Hochschulreife eingeebnet.

Bewerber mit Fachhochschulreife konnten ihre Chancen bei der Suche nach einer betrieblichen Ausbildung gegenüber denen mit Hochschulreife 1986 sogar noch vergrößern. Neben einer höheren Quote an Zusagen verzichteten sie auch seltener auf die angebotenen Ausbildungsplätze, so daß 84 Prozent der Fachhochschulberechtigten und 71 Prozent der Hochschulberechtigten eine Lehrstelle angetreten haben; sie brechen zudem die Lehre auch weniger ab.

Früher folgte dem Abitur wie selbstverständlich das Studium. Heute gilt, daß sich Abiturienten trotz der Attraktivität des dualen Systems in einer echten Entscheidungssituation befinden:

Rund die Hälfte (48 %) der Abiturienten in dualer Ausbildung bejahen die Frage nach *ernsthaften Alternativen* zur aufgenommenen betrieblichen Ausbildung im jeweiligen Ausbildungsberuf. Ein Studium wurde in 22 Prozent der Fälle als Alternative genannt, die übrigen Überlegungen betrafen einen anderen Ausbildungsberuf bzw. eine andere Form der Berufsausbildung außerhalb der Hochschule. Die sofortige Erwerbstätigkeit ist keine ernsthafte Alternative.

Tabelle 1: Merkmale der Bewerbersituation um eine betriebliche Ausbildung

um einen betrieblichen ¹⁾ Ausbildungsplatz		Nur Studienberechtigte				
		insg.	männl.	weibl.	mit Abitur	Fachhochschul- reife
1. beworben	1986	30	20	40	29	31
	1983	23	17	31	26	16
Bezogen auf die Bewerber haben ...						
2. Zusagen erhalten?	1986	16	16	17	18	10
	– nein 1983	22	23	21	22	19
3. Vertrag abgeschlossen	1986	78	78	78	75	87
	1983	71	70	72	71	75
4. Ausbildungsplatz angetreten	1986	74	74	74	71	84
	1983	70	69	71	69	74
5. Ausbildung bis Jahresende 1986 bzw. 1983 abgebrochen	1986	2,0	1,8	2,3	2,8	0,3
	1983	2,4	2,4	2,4	2,4	2,6

*) Unterschiede von mehr als fünf Prozentpunkten zwischen den Entlaßjahren, Männer und Frauen und nach Art der Reife sind hervorgehoben.

1) Nur anerkannte Ausbildungsberufe.

3.2 Der erste Ausbildungsschritt von Studienberechtigten nach Erwerb der Reife

Die Entwicklung eines Jahrzehnts: 1976 bis 1986

Die ein halbes Jahr nach Schulabgang ausgeübte Tätigkeit bzw. Ausbildung zeigt, wie sich bestimmte Präferenzen der Abiturienten mit den gegebenen Ausbildungsmöglichkeiten vereinbaren ließen. In den letzten zehn Jahren ergaben sich gravierende Veränderungen (Tabelle 2), die allerdings nicht als kontinuierliche, sondern eher als in Brüchen verlaufende, treppenartige Entwicklung verstanden werden sollten.

So befinden sich jeweils 6 von 10 Abgängern aus den hier betrachteten vier Entlaßjahrgängen in einer Ausbildung (Tätigkeiten 1–6 der Tabelle), sei es im Studium, Praktikum/Volontariat (meist eine Vorstufe des Studiums) oder in einer der drei Formen der nicht-akademischen Berufsausbildung.

Für Frauen (1986: 85 %) ist die Ausbildung der „Normalfall“; der Wehr- bzw. Zivildienst unterbricht bei den Männern typischerweise den Bildungsweg. Mit 51,4 Prozent – eine deutliche Steigerung [11] gegenüber den Vorjahren – leisten Ende 1986 mehr Männer ihren Gemeinschaftsdienst, als sich in Ausbildung (40 %) befinden.

Im letzten Jahrzehnt haben immer mehr Abiturienten dem Studium zunächst den Rücken gekehrt und zuerst eine der alternativen Ausbildungschancen wahrgenommen: Vom Entlaßjahr 1976 hatten dreimal mehr Abiturienten *direkt* ein Studium begonnen, als eine nicht-akademische Berufsausbildung (44 % zu 14 %). Mit 25 Prozent zu 32 Prozent ist diese Relation 1986 erstmals zugunsten der Berufsausbildung ausgefallen.

Die Veränderung der „unmittelbaren“ Ausbildungs- und Tätigkeitsstruktur über die Jahre stellt sich so dar:

1. Das Verhalten der *Frauen* entsprach früher als das der *Männer* dem bildungspolitisch Erwünschten: Ende 1976 noch zu

53 Prozent immatrikuliert, sind zum Jahresende 1986 nur noch 30 Prozent eingeschrieben; die nicht-akademische Berufsausbildung (46 %) dominiert jetzt eindeutig. Der drastische Einbruch beim direkten Studieneinstieg erfolgt bei ihnen bereits vor der Umstellung der BAföG-Förderung auf eine Darlehensleistung – die „Austrocknung“ frauentypischer Teilarbeitsmärkte (Lehrer- bzw. sozialpädagogische oder -pflegerische Berufe) dürfte hier verhaltenswirksam gewesen sein. Bei den Männern geht der Anteil Studierender erst in jüngster Zeit deutlicher zurück.

2. *Relativ* gesehen, d. h. unter Vernachlässigung der über die Jahre deutlich gestiegenen Jahrgangsstärken, trifft der Rückgang der *direkten Studienaufnahme* vorrangig die wissenschaftlichen Hochschulen. Weniger betroffen sind dagegen kürzere und praxisnahe Studiengänge an Fachhochschulen; in jüngster Zeit wenden sich verstärkt Abgänger mit allgemeiner bzw. fachgebundener Hochschulreife solchen Einrichtungen zu (LEWIN/SCHACHER 1987).
3. *Unterschiedliche Jahrgangsstärken* (1976 = 187.000, 1986 = 291.000) verstärken die Bedeutung der Direktübergänge in eine *nicht-akademische Berufsausbildung* (zwischen 1976 und 1986 von 14 % auf 32 %). Vom Entlaßjahrgang 1986 gingen hochgerechnet rund 92.000 unmittelbar in eine betriebliche, schulische oder Berufsausbildung als Beamten- oder Inspektorenanwärter. Etwa die Hälfte (46 %) der Frauen nutzt 1986 diese alternativen Ausbildungsmöglichkeiten, 1976 waren es nur 23 Prozent.

In diesem Bereich dominiert heute die betriebliche Ausbildung. Die Attraktivität des dualen Systems hat – besonders bei Frauen – in den 80er Jahren deutlich zugenommen (1976: 7,8 %, 1980: 10,8 %, 1986: 21,6 %). Während die schulische Ausbildung (Domäne der Frauen) ebenfalls stärker genutzt wird, stagniert die Laufbahn-Ausbildung infolge der restriktiven Haushaltspolitik der öffentlichen Hand.

Tabelle 2: Ausgeübte Tätigkeit von Studienberechtigten der Entlaßjahre 1976, 1980, 1983 und 1986 ein halbes Jahr nach Schulabgang nach Geschlecht (in Prozent)

Tätigkeit im Dezember des betreffenden Entlaßjahrs	Anteil an Studienberechtigten 1986			Anteil an Studienberechtigten 1983			Anteil an Studienberechtigten 1980			Anteil an Studienberechtigten 1976		
	insg.	m	w	insg.	m	w	insg.	m	w	insg.	m	w
1 STUDIUM an Fachhochschule	7,4	9,2	5,4	10,6	12,5	8,5	10,6	11,4	9,8	11,0	12,9	8,5
2 STUDIUM an wiss. Hochschule	18,0	11,9	24,8	22,8	18,4	27,8	28,4	21,3	37,1	32,5	24,0	44,0
3 Praktikum, Volontariat	4,7	1,1	8,6	5,6	1,9	9,8	5,8	2,5	9,9	4,1	1,8	7,2
4 Schulische Berufsausbildung ¹⁾	6,8	1,6	12,6	5,9	1,3	11,2	3,8	0,9	7,4	3,9	0,8	8,1
5 Ausbildung Beamten-/ Inspektorenanwärter	2,8	1,9	3,9	2,1	1,5	2,7	3,4	2,4	4,7	2,3	1,7	3,3
6 Betriebliche Berufsausbildung ²⁾	21,6	14,7	29,3	14,2	8,4	20,9	10,8	7,4	15,0	7,8	5,0	11,6
7 Erwerbstätigkeit	2,8	3,3	2,3	3,3	3,8	2,8	2,8	3,2	2,3	3,9	3,5	4,3
Wehr-/Zivildienst	27,0	51,4	–	24,6	45,9	–	25,0	45,6	–	25,6	44,7	–
Arbeitslosigkeit	2,6	1,7	3,5	2,8	2,2	3,6	1,7	1,2	2,2	2,8	2,5	3,2
Sonstige Tätigkeit ³⁾	6,2	3,2	9,7	7,9	4,0	12,4	7,5	4,1	11,6	6,0	3,0	9,9
	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

m = männliche, w = weibliche Studienberechtigte

1) Einschließlich Fach-, Berufsakademie.

2) Einschließlich Sonderausbildungsgänge für Abiturienten.

3) Jobben, soziales Jahr, Haushaltstätigkeit, Auslandsreise u. ä.

Quelle: HIS GmbH, Verlaufsuntersuchungen Studienberechtigte 1976, 1980, 1983, 1986; Berechnungen Bundesinstitut für Berufsbildung.

Ohne große Veränderung gilt: Nur knapp 3 Prozent (das sind etwa 8.700) der Abiturienten 1986 wurden ohne weitere Ausbildung erwerbstätig.

Studienabsicht des Entlaßjahrgangs 1986 ein halbes Jahr nach Schulabgang

Tabelle 3 enthält die *Studienabsichten* der männlichen und weiblichen *Nicht-Studierenden* des Jahres 1986 zum Jahresende 1986:

Danach möchten rund 131.000 (= 61 % aller Nicht-Studierenden bzw. 45 % der Studienberechtigten 1986) später noch studieren, 51.000 sind noch unentschlossen. Ihre Studienoption möchten 34.000 nicht einlösen. Fazit der Tabelle 3 zur *Studierneigung Nicht-Studierender* ist:

Frauen denken ein halbes Jahr nach Schulabgang wesentlich seltener daran zu studieren als *Männer* (43 % zu 76 %). Sie schließen häufiger das Studium ganz aus (26 % zu 8 %). Doppelt so viele (32 % zu 17 %) sind allerdings zu diesem Zeitpunkt noch „unentschlossen“.

Insgesamt gesehen haben die Unentschlossenen früherer Entlaßjahrgänge häufig doch noch studiert – ob sich das angesichts der veränderten Studiensituation und der Lage auf dem Arbeitsmarkt auch auf die Jahrgänge Mitte und Ende der 80er Jahre übertragen läßt, kann heute nicht zufriedenstellend beantwortet werden.

Vor allem sollte der Anteil „Unentschlossener“ nicht als Entscheidungsschwäche, sondern eher als eine ‚Flexibilität‘ der Abiturienten gegenüber ihrer Situation verstanden werden. Abiturienten reduzieren heute nicht ihren Ausbildungsweg auf eine „entweder-oder“-Entscheidung, die bereits vor Schulabgang festliegt und ohne Rücksicht auf die jeweilige Situation auf

dem Arbeitsmarkt, wirtschaftliche Entwicklung und Beschäftigungschancen beibehalten wird. Die Hinwendung zur Berufsausbildung außerhalb der Hochschule ist vielmehr Ausdruck einer Haltung, die flexibel zu unterschiedlichen Zeitpunkten berufliche Perspektiven mit den Risiken und Chancen abwägt und mit persönlichen Neigungen, Gegebenheiten und Bindungen in Einklang zu bringen versucht.

Studienabsichten im Anschluß an eine nicht-akademische Ausbildung

Die Studienabsichten von Abiturienten in schulischer, betrieblicher oder einer Ausbildung für eine Laufbahn des öffentlichen Dienstes liegen deutlich unter denen der übrigen Tätigkeitsgruppen. So möchten z. B. 85 Prozent der Wehr- und Zivildienstleistenden studieren, aber nur 16 Prozent der Beamten- und Inspektorenanwärter.

Das heißt allerdings nicht, daß die Ausbildung vollwertiger Studienersatz ist. Ungefähr jeder dritte männliche wie weibliche Auszubildende in einer nicht-akademischen Berufsausbildung ist ja noch „unentschlossen“. Nicht endgültig in ihrer quantitativen Tragweite beantwortet werden können daher Fragen der Doppelqualifizierung oder Studienverzicht, Berufsausbildung als Studienalternative für die Abiturienten des Jahres 1986.

Der Einstieg ins duale System ist inzwischen allerdings weniger ein Zwischenschritt zum Studium. Es gibt die Tendenz, nach erfolgreicher Ausbildung im erlernten Beruf zu verbleiben und Fortbildungsangebote wahrzunehmen. Dennoch möchten 57 Prozent der männlichen und 38 Prozent der weiblichen Auszubildenden (meist) nach ihrer betrieblichen Ausbildung studieren.

Tabelle 3: Ausgeübte Tätigkeit von Studienberechtigten 1986 ein halbes Jahr nach Schulabgang und Studienabsicht nach Geschlecht (in Prozent)

Art der im Dezember 1986 ausgeübten Tätigkeit	Anteil ¹⁾ an den Studienberechtigten 1986			davon: mit Studienabsicht? ²⁾ (Ende 1986)							
				männliche				weibliche			
	insg.	m	w	JA bis 1989	NEIN 1989 und später	UNENT-SCHLOSSEN	JA bis 1989	NEIN 1989 und später	UNENT-SCHLOSSEN		
Studium an Fachhochschulen	7,4	9,2	5,4	—	—	—	—	—	—	—	—
Studium an wissenschaftlichen Hochschulen	18,0	11,2	24,8	—	—	—	—	—	—	—	—
Schulische Berufsausbildung ³⁾	6,8	1,6	12,6	21	20	35	24	11	17	37	35
Ausbildung Beamten-/Inspektorenanwärter	2,8	1,9	3,9	3	13	55	29	6	10	48	36
Betriebliche Ausbildung ⁴⁾	21,6	14,7	29,3	12	45	11	32	14	24	24	38
Praktikum, Volontariat	4,7	1,1	8,6	72	12	—	16	50	11	20	18
Erwerbstätigkeit	2,8	3,3	2,3	42	14	17	27	28	12	19	41
Wehr-/Zivildienst	27,0	51,4	—	78	7	4	11	—	—	—	—
Arbeitslosigkeit	2,6	1,7	3,5	66	12	9	13	38	10	24	29
Sonstige Tätigkeit ⁵⁾	6,2	3,2	9,7	61	13	8	18	55	10	13	21
	100	100	100	61	15	8	17	25	18	26	32

1) Vertikale Prozentuierung.
 2) Horizontale Prozentuierung, d. h., je Tätigkeitsart ergeben sich für die männlichen bzw. weiblichen Studienberechtigten 100 Prozent; Abweichungen resultieren aus Rundungen.
 3) Einschließlich Fach-, Berufsakademie, Fachschule.
 4) Einschließlich Sonderausbildungen für Abiturienten.
 5) Jobben, soziales Jahr, Haushaltstätigkeit, Auslandsreisen u. ä.

Seltener jedoch als die schulische ($m = 35\%$; $w = 37\%$) oder die Laufbahn-Ausbildung im öffentlichen Dienst ($m = 55\%$; $w = 48\%$) ist die Lehre echte Studienalternative: Nur jeder zehnte männliche aber jede vierte weibliche Auszubildende sieht sich als „Studienverzichter“. Eine Ausbildung in den bei Abiturienten begehrten „white-collar“-Berufen geht häufiger mit einer fehlenden Studienabsicht einher, als eine in gewerblich-technischen oder handwerklichen Berufen. Dennoch hält beispielsweise jeder zweite männliche und jeder dritte weibliche Banklehrling an seiner Studienabsicht fest.

3.3 Ausbildungswege zum Beruf von Studienberechtigten 1986: Eine Bilanzierung von Direkteinstieg und geplanten Schritten

Die bis zum Jahresende 1986 aufgenommene Ausbildung/Tätigkeit ist lediglich eine Momentaufnahme eines dynamischen Prozesses.

Über welche Ausbildungsqualifikation verfügen die Abiturienten des Jahrgangs 1986 beim Übergang ins Beschäftigungssystem?

In diese Bilanz gehen auch die vor dem Erwerb der Studienberechtigung erreichten beruflichen Ausbildungsabschlüsse [12] mit ein. Ferner wird der erste Ausbildungsschritt – unterschieden nach Studium, Berufsausbildung oder sonstiger Tätigkeit – nach Schulabgang berücksichtigt und davon ausgegangen, daß die geäußerten Studien- und/oder Berufsbildungsabsichten wie geplant verwirklicht werden.

Reduziert man die Vielfalt der Wege auf vier Grundtypen, dann werden von den Studienberechtigten 1986

1. 47 Prozent auf dem „rein akademischen“ Weg, d. h. *Nur-Studium* (Männer: 54 %, Frauen: 39 %),
2. 25 Prozent mit *beruflichem Abschluß und Studiendiplom*, als sogenannte „Doppelqualifizierte“ (Männer: 28 %, Frauen: 22 %), darunter 15 Prozent, die diese beiden Abschlüsse erst nach dem Erwerb der Studienberechtigung anstreben,
3. 25 Prozent *ausschließlich* mit einer *Berufsausbildung* als sogenannte „Studienverzichter“ (Männer: 14 %, Frauen: 37 %); 2 Prozent haben diese Ausbildung bereits vor dem Erwerb der Studierfähigkeit abgeschlossen und
4. 3 Prozent *ohne weitere Ausbildung* (d. h., bis Ende 1986 wurde keine konkrete Ausbildungsabsicht geäußert) in die Berufswelt eintreten.

3.4 Selektive Prozesse an der ersten Schwelle

Seit Jahren ist aufgrund der Panelbefragungen von HIS und IAB bekannt, daß Entscheidungen und Resultate des Ausbildungsweges an der ersten Schwelle je nach Merkmalen wie Geschlecht, Art der Hochschulreife, der Schulleistung, von Bildungsherkunft, familialer Sozialisation usw. verschieden ausfallen. So ist die Berufsausbildung als „Alternative“ häufiger bei Frauen, bei Abiturienten mit Fachhochschulreife oder die aus einem nicht-akademischen Elternhaus kommen und wenn das Reifezeugnis

**Tabelle 4: Unterschiedliche Qualifizierungswege von Studienberechtigten 1986
Ausgewählte Gruppen¹⁾ nach Geschlecht (in Prozent)**

I–IV Typ ¹⁾ (Entlaßjahr 1983) 1–6 ausgewählte Gruppen ¹⁾	Entlaßjahr	insg.	männl.	weibl.
I. Nur – STUDIUM	1986 (1983)	<u>47</u> (52)	<u>54</u> (56)	<u>39</u> (47)
darunter:				
1. Im Studium (WS 1986/87)		21	14	28
II. Kombination von STUDIUM und BERUFSAUSBILDUNG	1986 (1983)	<u>25</u> (24)	<u>28</u> (28)	<u>22</u> (19)
darunter:				
2. Berufsausbildung abgeschlossen, im Studium (WS 1986/87)		5	8	2
3. Berufsausbildung abgeschlossen, in sonstiger Tätigkeit und Studienabsicht		5	8	2
4. In Berufsausbildung, mit anschließender Studienabsicht		12	9	15
III. Nur – BERUFSAUSBILDUNG = „Studienverzichter“	1986 (1983)	<u>25</u> (20)	<u>14</u> (11)	<u>37</u> (30)
darunter:				
5. Berufsbildung abgeschlossen, in sonstiger Tätigkeit, Ende 1986 ohne feste Studienabsicht		2	2	2
6. In Berufsausbildung, Ende 1986 ohne feste Studienabsicht		19	9	31
IV. OHNE konkrete AUSBILDUNGSABSICHT (Ende des Entlaßjahres)	1986 (1983)	<u>3</u> (5)	<u>4</u> (5)	<u>2</u> (4)
		100	100	100

¹⁾ Die Gruppenbildung orientiert sich am jeweiligen Ausbildungsschritt zum Ende des Entlaßjahres und weiteren Ausbildungsabsichten; abgeschlossene Berufsausbildung vor/beim Erwerb der Studienberechtigung sind in die Typenbildung eingegangen. Gruppe „ohne feste Studienabsicht“: Keine Studienabsicht und noch Untenschlossene.

eine unter dem Durchschnitt liegende Gesamtnote ausweist. Lewin (1985: 162f) hat darauf hingewiesen, daß sich die Einflüsse nicht nur (linear) additiv auswirken, sondern sich multiplikativ verstärken.

Nach Geschlecht

Aus Tabelle 4 geht hervor, daß 37 Prozent der Frauen des Entlaßjahres 1986 – eine deutliche Steigerung gegenüber 1983 – aber nur 14 Prozent der Männer auf das Studium verzichten wollen und über eine Berufsausbildung den Weg ins Erwerbsleben suchen.

Den traditionellen Weg, ausschließlich über das Studium, gehen 39 Prozent der Frauen, aber 54 Prozent der Männer; sofern ihr Reifezeugnis eine Durchschnittsnote von 2,5 und besser ausweist, sind es 49 bzw. 63 Prozent. Interessant ist: Männer machen ihre Entscheidung, die nicht-akademische Berufsausbildung durch ein Studium zu ergänzen, offenbar nicht so sehr von ihrem Leistungsstand im Reifezeugnis abhängig. Frauen der leistungsstärkeren Gruppe (bis 2,5), die sich Ende 1986 in einer beruflichen Ausbildung befinden, möchten zu 46 Prozent, solche der schwächeren Gruppe nur zu 40 Prozent ein Studium anschließen.

Nach Bildungsherkunft und Geschlecht

Nach der in den 60er Jahren festgestellten Bildungsabstinenz bildungsferner Schichten (PEISERT 1967; PEISERT/DAHRENDORF 1967) wird heute der Weg über eine berufliche Ausbildung oder aber der Studienverzicht zu einem herausragenden Merkmal:

Für Abiturienten des Jahres 1986 aus einem *Elternhaus*, in dem der Vater über den Haupt-/Volksschul-Abschluß verfügt, ist

- a) bei *Frauen* der Studienverzicht (47 %) fast ebenso häufig wie ein Studium, sei es auf dem rein akademischen Weg (28 %) oder in Verbindung mit einer Berufsausbildung (23 %), während
- b) *Männer* nur zu 17 Prozent auf das Studium verzichten und Nur-Studium (42 %) und Doppelqualifizierung (36 %) fast gleich wichtig sind.

Bildungswege	Vater hat ...		Haupt-	
	Universitäts-		schul-	
	Examen		abschluß	
	m	w	m	w
Nur-Studium (akademischer Weg)	78	63	42	28
Doppelqualifizierer	13	17	36	23
Nur Berufsausbildung	5	18	17	47
ohne konkrete Ausbildungsabsicht	4	2	4	3

Bemerkenswert ist zudem, daß jede fünfte weibliche Studienberechtigte, relativ unabhängig vom Bildungsabschluß des Vaters, Berufsausbildung und Studium kombinieren möchte. [13]

Für Abiturienten mit *akademischer Bildungsherkunft (Abschluß des Vaters = Universitätsexamen)* ist der rein „akademische“ Weg in den Beruf fast selbstverständlich. Für die Männer dieser Gruppe ist der durch eine Berufsausbildung ersetzte Studienverzicht die Ausnahme.

4 Ausblick: Ausbildungsentscheidung und Lebenschancen

Fazit ist, daß die Einstellung zur nicht-akademischen beruflichen Ausbildung von Männern und Frauen sich unterschiedlich entwickelt hat. Männer verfolgen zudem häufiger die Doppelstrategie, den beruflichen Ausbildungsabschluß durch ein Studium zu ergänzen. Folge davon ist, daß sie sich erst später der Ernstsituation der Berufswelt stellen, aber danach auch Ansprüche auf andere, höherwertiger eingeschätzte und belohnte Berufsposi-

tionen erheben als Frauen. So könnte der frühzeitige „Verzicht“ von Abiturientinnen, die Studienoption einzulösen, sich längerfristig gesehen so auswirken, daß Frauen von höheren Führungsebenen in der Arbeitswelt ausgeschlossen sind. Zudem könnten angesonnene familienbezogene Verpflichtungen gerade Frauen daran hindern, ehemalige Ausbildungsentscheidungen später doch noch zu korrigieren. Abiturientinnen entscheiden somit oft bereits an der ersten Schwelle darüber, was künftige Lebenschancen angeht und wie sie Beruf und Familie vereinbaren können und wollen.

Anmerkungen

- [1] Studienberechtigte sind Schulabgänger der Sekundarstufe II, die die allgemeine bzw. fachgebundene Hochschulreife oder die Fachhochschulreife besitzen. Die Begriffe „Abiturienten“ und „Studienberechtigte“ werden hier synonym gebraucht. Nicht alle Zahlenangaben und Argumente werden hier belegt. Ich greife hierfür auf meine Vorlagen für die lfd. Berufsbildungsberichte ab 1984 und dafür durchgeführte Auswertungen der HIS-Studienberechtigtenpanel zurück. Mein Dank gilt hier den Herren Dr. Griesbach, Durrer-Guthof, Dr. Lewin und Schacher von der HIS GmbH.
- [2] Vgl.: die Beiträge von SPELBERG, K., und WILBERT im „Deutsches Handwerksblatt“ Nr. 9/1985 vom 13.5.1985 zum „Sonderthema: Abiturienten im Handwerk“; SCHNITKER: „Jeder Lehrling mit Hochschulreife ist eine Bereicherung...“. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 176 vom 4.8.1986; Handelsblatt Nr. 93 vom 15.5.1985.
- [3] Vgl. darüber hinaus zu Ausbildung, Übergang und Stand der beruflichen Integration von Abiturienten, die 1984 eine betriebliche Ausbildung abgeschlossen haben: HERGET, H.: Abiturienten mit betrieblicher Ausbildung vor der Wahl: Studieren oder Geld verdienen, Bonn 1988a (Manuskript); die Studie ist nicht auf Abiturienten beschränkt, siehe dazu HERGET u. a. 1987.
- [4] Der pessimistischen Einschätzung durch die BLK für Bildungsplanung und Forschungsförderung (1985) wurde durch ein Gutachten (im Auftrag von GEW und Hans-Böckler-Stiftung) von BAETHGE / HARTUNG / TEICHLER (1985) widersprochen. Inzwischen schätzt die BLK – nicht zuletzt aufgrund der PROGNOSE/IAB Projektionen zur Arbeitslandschaft 2000 – die Situation für Hochschulabsolventen günstiger ein (BLK 1987).
- [5] Ende 1981 waren z. B. 23 Prozent des Abiturientenjahrgangs 1980 in einer Berufsausbildung. Davon hatten damals noch 35 Prozent eine Studienabsicht. Bis Ende 1984 haben jedoch von der Gruppe mit Studienabsicht nur 47 Prozent ein Studium aufgenommen und 12 Prozent wollen das noch tun; 18 Prozent sind dagegen jetzt unentschlossen und 23 Prozent wollen sogar auf das Studium ganz verzichten.
- [6] Von den Abiturienten des Entlaßjahres 1980 haben 10 Prozent den gewünschten betrieblichen Ausbildungsplatz nicht erhalten und daher als „zweite Wahl“ ein Studium aufgenommen (BMBW 1984: 68). Mehr als 5 Prozent der ca. 120.000 deutschen Studienanfänger des WS 1984/85 an wissenschaftlichen Hochschulen hätten lieber eine nicht-akademische Berufsausbildung aufgenommen (LEWIN u. a. 1985: VI,22,32).
- [7] Zum Vergleich – Entlaßjahr 1983: 35 Prozent Bewerber in den Ausbildungsjahren 1983 und 1984; 1983 = 26 Prozent, darunter 4 Prozent auch für 1984; 1984 = 9 Prozent.
- [8] Die Befragung erfolgte Ende 1986, so daß vor allem der Erfolg der Bewerbungen für 1987 nicht zureichend erfaßt werden konnte.
- [9] Jeder dritte dieser Bewerber hat sich für mehr als eine der drei hier unterschiedenen Ausbildungen beworben; so z. B. 2 Prozent für alle drei Formen bzw. 7 Prozent für Lehre und Laufbahnausbildung (m = 5 %, w = 10 %).
- [10] Der hier ermittelte Erfolg, z. B. 84 Prozent an Zusagen für Abiturienten insgesamt, ist aus folgenden Gründen von dem „Erfolgswert: unvermittelte Bewerber“ der Berufsberatungstatistik 1985/86 von rund 8 Prozent (vgl. BMBW 1987 a: 39) nicht vergleichbar: Als Geschäftsstatistik werden unter dieser Kategorie Abiturienten (a) unterschiedlicher Entlaßjahre ausgewiesen, die sich (b) über das Arbeitsamt erfolglos um eine Lehrstelle bemüht haben und (c) ihren Vermittlungswunsch zum 30. 9. nochmals ausdrücklich wiederholt haben sowie (d) deren Fall sich nicht durch erneuten Besuch einer allgemein- bzw. berufsbildenden Schule, der Fachhoch-/Hochschule oder berufsvorbereitender Maßnahmen, die Aufnahme einer Arbeitsstelle, nach einem Vermittlungsvorschlag unbekannt verblieben oder in einer sonstigen Form „erledigt“ hat und die (e) zudem für das folgende Vermittlungsjahr (Problem: Bundeswehr/Zivildienst) verfügbar sind.

- [11] Die sofortige Einberufung ist vor allem eine Folge der rückläufigen Jahrgangsstärken Ende der 60er Jahre und eines 1984 verfügbaren Erlasses, Studienberechtigte unverzüglich einzuziehen, sofern sie das wünschen bzw. keinen Ausbildungsplatz eingenommen haben.
- [12] 19 Prozent der männlichen und 6 Prozent der weiblichen Entlassschüler des Jahres 1986 haben neben dem Reifezeugnis auch eine Berufsausbildung – fast ausschließlich eine betriebliche – abgeschlossen.
Frauen mit (a) Abitur = 3 Prozent,
mit (b) Fachhochschulreife = 21 Prozent;
Männer mit (a) Abitur = 4 Prozent,
mit (b) Fachhochschulreife = 61 Prozent.
- [13] Vater hat: Universitätsexamen = 17 Prozent; Fachhochschulexamen = 21 Prozent; Abitur = 23 Prozent; Mittlere Reife = 22 Prozent; Hauptschulabschluß = 23 Prozent.

Literaturverzeichnis

- BAETHGE, M., HARTUNG, D., TEICHLER, U., 1985
Studium und Beruf – Neue Perspektiven für die Beschäftigung von Hochschulabsolventen. Gutachten im Auftrag der GEW und der Hans-Böckler-Stiftung. Frankfurt, Oktober (Manuskript)
- BMBW (Hrsg.)
1983 ff Berufsbildungsbericht 1983 ff
IBW = Informationen Bildung Wissenschaft, verschiedene Jahrgänge
- 1985 a Werthaltungen, Zukunftserwartungen und bildungspolitische Vorstellungen der Jugend 1985. Eine Repräsentativitätsbefragung des EMNID-Instituts. Studien Bildung Wissenschaft, Band 20. Bonn
- 1986 a Bildung heute. Bedeutung und Anerkennung in der Gesellschaft. Repräsentativuntersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach. Studien Bildung Wissenschaft, Band 29. Bonn
- BUND-LÄNDER-KOMMISSION für Bildungsplanung und Forschungsförderung 1985 Künftige Perspektiven von Hochschulabsolventen im Beschäftigungssystem. Bericht verabschiedet am 24. Juni 1985. Bonn
- 1987 Künftige Perspektiven von Absolventen der beruflichen Bildung im Beschäftigungssystem. Materialien zur Bildungsplanung, Heft 15. Bonn
- DURRER-GUTHOF, Franz, KAZEMZADEH, Foad, 1984
Berufliche Ausbildung – Alternative zum Studium. Ergebnisse einer Untersuchung zum Übergangverhalten von Studienberechtigten von der Schule zu weiterführender Ausbildung. Hochschulplanung, Band 53. Hannover: HIS GmbH
- DURRER-GUTHOF, F., PIESCH, R., SCHAEPER, H., 1986
Studienberechtigte 83. Studienentscheidung – Einfluß von Arbeitsmarkt und Studienfinanzierung. Hochschulplanung, Band 57. Hannover: HIS GmbH
- HERGET, Hermann, 1985
Abiturienten in der Berufsausbildung – Studienaufschub oder Studienverzicht? In: KAISER, M., u. a. (Hrsg.): Berufliche Verbleibsforschung in der Diskussion. Materialienband 2. Studienberechtigte, berufliche Ausbildung und Hochschule. BeitrAB 90.2. Nürnberg, S. 77–96
- 1988 a Abiturienten mit betrieblicher Ausbildung vor der Wahl. Studieren oder Geld verdienen? Analysen zur Ausbildung und beruflichen Integra-

tion von Absolventen des Jahres 1984. Bonn: Manuskript, Veröffentlichung vorgesehen in der Reihe „Berichte zur beruflichen Bildung“ des Bundesinstituts

1988 b Berufseinstieg heute: Konzeptionelle Überlegungen und Ergebnisse zum Übergang Jugendlicher in die Arbeitswelt. In: DEUTSCHES JUGENDINSTITUT (Hrsg.): Jugend im Übergang in Arbeit und Beruf – Rahmenbedingungen, Maßnahmen, Forschungsansätze. Ein Tagungsbericht. München: DJI (im Druck)

HERGET, Hermann; LEWIN, Karl, 1985
Abiturienten vor der Entscheidung: Studium oder Berufsausbildung? Entwicklungstrends der Ausbildungswahl seit Anfang der 70er Jahre. In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit. 1985/31 vom 31.7.1985

HERGET, H., SCHÖNGEN, K., WESTHOFF, G., u. a. 1987
Berufsausbildung abgeschlossen – was dann?
Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Übergang der Jugendlichen nach Abschluß einer betrieblichen Berufsausbildung in das Beschäftigungssystem. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin/Bonn 1987 (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 85)

LEWIN, Karl, 1985
Strategien von Studienberechtigten-Jahrgängen auf dem Weg zum Beruf. In: KAISER, M., u. a. (Hrsg.): Berufliche Verbleibsforschung in der Diskussion. Materialienband 2. Studienberechtigte, berufliche Ausbildung und Hochschule. BeitrAB 90.2. Nürnberg, S. 147–183

LEWIN, K., LESZCZENSKY, M., SCHACHER, M., 1985
Deutsche Studienanfänger im Dezember 1984/85 in 27 ausgewählten wissenschaftlichen Hochschulen – Studienwunsch und Studienwahl, berufliche Orientierungen. Hannover: HIS GmbH, März 1985

LEWIN, Karl, SCHACHER, Martin
1982 Studienberechtigte 78 – Studienaufnahme, Studienfinanzierung, Zufriedenheit. Bestandsaufnahme zwei Jahre nach Erwerb der Hochschulreife und Vergleich mit Studienberechtigten 76. Hochschulplanung, Band 42. Hannover: HIS GmbH

1987 Studienanfänger im Wintersemester 1986/87. Immer mehr Abiturienten an Fachhochschulen. Hochschulplanung. Band 62. Hannover: HIS GmbH

MERTENS, Dieter, 1984
Das Qualifikationsparadox. Bildung und Beschäftigung bei kritischer Arbeitsmarktperspektive. In: Zeitschrift für Pädagogik 30. Jg. (1984), Heft 4, S. 439 ff

PEISERT, Hansgert, 1967
Soziale Lage und Bildungschancen in Deutschland. München: Pieper

PEISERT, Hansgert, DAHRENDORF, Ralf, 1967
Der vorzeitige Abgang vom Gymnasium. Bildung in neuer Sicht, Reihe A, Nr. 6. Villingen: Neckar-Verlag

PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG 1984
Das bildungspolitische Konzept der Bundesregierung, in: Bulletin Nr. 85 vom 12. Juli 1984, S. 753 ff

STEGMANN, Heinz, KRAFT, Hermine
1983 Abiturient und Berufsausbildung. Nachfrage nach Ausbildungsplätzen, Übergang in eine betriebliche Berufsausbildung und späteres Studium. In: MittAB 16. Jg. (1983), Heft 1, S. 28–38

1987 Knapp zehn Jahre nach dem Abitur: Ausbildungs- und Berufswege von Studienberechtigten des Entlassjahres 1976 bis Ende 1985. In: MittAB 20. Jg. (1987), Heft 4, S. 410–440

Barbara Meifort

Berufliche Diskriminierung von Frauen in „Frauenberufen“: Das Beispiel „Gesundheitsberufe“

Die gegenwärtige Situation der Berufsbildung und Berufsbildungsforschung im Bereich der Gesundheitsberufe wird unter dem Aspekt „berufliche Benachteiligung von Frauen“ einer kritisch bewertenden Analyse unterzogen. Ausgehend von der Tatsache, daß sogenannte „typische Frauenberufe“ für Ausbildung und Beruf von Frauen weiterhin eine große Bedeutung behalten, wird das Berufsfeld „Gesundheit“ als exemplarisches Berufsfeld sogenannter Frauenberufe analysiert. Ziel ist es, Ansätze für offene und versteckte sowie für nicht (mehr) bewußt wahrgenommene Diskriminierungen von Frauen im Berufsbildungs-

und Beschäftigungssystem eines Teilarbeitsmarktes aufzuzeigen, der gemeinhin als ein Frauenarbeitsmarkt besonderer Art und Güte gilt.

1 Berufsbildungsforschung in „Frauenberufen“

Nachdem das Argument widerlegt war, Frauen seien aufgrund geringerer formaler Qualifikation beruflich benachteiligt, wurde das Berufsspektrum als entsprechendes (Ersatz-)Argument für die weiterhin offenkundige berufliche Benachteiligung von